

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

43 (20.2.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.10 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postfachliste: Nr. 8144. Expeditionsstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2, 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2, 8 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2, 8—1 Uhr und nachmittags von 2—4/7 Uhr.

Nr. 43. Karlsruhe, Mittwoch den 20. Februar 1937. 27. Jahrgang.

Ueber die Etat-Debatte in der württembergischen zweiten Kammer

Schreibt man uns aus Stuttgart:
A. Die Sitzungen der württembergischen zweiten Kammer waren in der verflochtenen Woche mit der Generaldebatte über den Haushaltsetat für 1937/38 ausgedehnt. Hat die Etatdebatte auch eine ganze Reihe sehr beachtenswerter allgemeine Gesichtspunkte berührt, so hat doch die mangelnde Geschäftigkeit, die man bei den erstmaligen Leistungen der reinen Volkshammer nicht erwartete, einigermaßen überstrahlt. Das mag auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Einmal mögen diese Ursachen zu suchen sein in dem jeder fortgeschrittenen Initiative baren Regierungsprogramm des neuen Ministeriums Weizsäcker, andererseits und vielleicht in der Hauptache, an der immer stärker hervortretende politische Unfähigkeit der Bourgeoisie. Symptomatisch für letzteren Umstand war die gänzlich kritiklose, mit der der holländische Führer Dieckhoff von Weizen der Rede eröffnete. Ein überschwengliches Lob auf das verlassene Ministerium Weizsäcker, dessen Politik er als eine Politik der Offenheit, Ehrlichkeit und des gesunden Fortschritts charakterisiert. Man mag vom menschlichen Standpunkt aus dem Ministerpräsidenten a. D. Weizsäcker das Lob aus diesem Munde gönnen, politisch betrachtet zeigt dieser Vorgang wieder, mit was für geringen Konzeptionen die bürgerliche Opposition zu befriedigen ist und mit welcher Leichtigkeit ihr von der Regierung der Mund gestopft werden kann. Dabei mußte die Regierung zu allen Reformen, die in den letzten Jahren recht lobenswürdig zu stande gekommen sind, durch die Volksmeinung fast gewaltsam getrieben werden. Aber dennoch diese Lobpreisung aus dem Munde Weizsäcker, hinter der der Zentrumsvorbereiter die Vorbereitung zu einer Koalition zwischen Liberalen und konservativen Kreisen witterte. Dieckhoff's einzige Drohung war, daß das Ministerium Weizsäcker die Opposition der Volkspartei auf sich laden werde, falls es nicht in den Worten des Ministeriums Weizsäcker zu wandeln gedenke. Wiederum ein Zeichen rührender Wohlmeinheit. Ein lebendiger Träger-Bug kam erst in die Debatte, als die Sozialdemokratie durch ihren Präsidiumsredner Keil in dieselbe eingriff. Es ist eigentümlich für den Ernst, mit dem die Sozialdemokratie ihre politische Mission aufstufte, daß ihr Statredner trotz der „Erledigung“ der Verfassungsreform den Kampf um eine dem gleichen Reich aller Staatsbürger mehr entsprechende Verfassung sofort wieder in den Vordergrund stellte. Die bürgerlichen Parteien, soweit sie sich bisher dazu geäußert haben, sowie die Regierung haben diesen erneuten Vorstoß der Sozialdemokratie in der Verfassungsfrage freudig deploriert. Das wird die Sozialdemokratie aber nicht abhalten, weiter zu kämpfen, bis die letzten Vorrechte in der Verfassung gestrichen worden sind. Der weitaus wichtigste Punkt der Rede Weizsäcker, als auch der der Statpolitik der Regierung, die auf eine starke Begünstigung der bestehenden Klassen zugeschnitten ist. Besonders treffend waren seine Bemerkungen über den Mangel jeder Initiative auf dem Gebiete der Sozialpolitik, zu deren Förderung die Einseitigkeit bei autem Willen der Regierung ein weiter Spielraum bleibt. Keil war es auch, der dem Finanzminister das Bestimmte entlockte, daß bei den aus Anlaß der Teuerung geplanten Beamtenaufbesserungen die bereits im Vor-

jahre versprochene Stückwirkung bis 1. Oktober 1936 wegen der Finanzlage nicht vorgesehen sei. Wie treffend die Kritik Keils wirkte, zeigt der Umstand, daß die den nationalliberalen Professor Sieber zu einer fanatischen Begeisterung der Sozialdemokratie auf den Plan rief. Auf seine Lobesgedänge, die er auf das nach seiner Ansicht paradiesische Leben der Arbeiterklasse anstimmte, überredete ihn Genosse Sieber und eine kalte Douche, indem er in trefflicher Rede die professorale Weisheit des Herrn Sieber durch unüberlegliche Beweise ad absurdum führte. Von allen Parteien wurde die Inhaltlosigkeit der Rede mehr oder weniger stark bemängelt. Diese Rede der Regierung wurde abgelehnt. Diese Rede der Regierung wurde abgelehnt.

Von allen Seiten wurde die baldige Reform der Bauordnung und der Begordnung betont. Sehr pessimistisch waren die Mitteilungen des Verkehrsministers über den Stand der geplanten Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen. Ueber die Frage der Schiffahrtsabgaben und der Reduktion der Schiffahrt wurde von der Sozialdemokratischen Interpellation über die Schiffahrtsabgaben näheres erfahren. Es hat den Anschein, als ob die württembergische Regierung bereit sei, den Bestrebungen Preußens in dieser Frage entgegenzukommen. Die Etatdebatte gibt diese Woche weiter und dürfte vielleicht noch einige interessante parteipolitische Auseinandersetzungen zur Folge haben.

Badische Politik.

Mittelstand und — Einfuhr
betitelt sich ein Artikel des Landtagsabgeordneten Benedy in der Bad. Landesboten, worin den blindwichtigen demokratischen Draufgängern, die sich nicht genug über die sozialdemokratische Stichwahlstatistik in Württemberg, Bayern und im Elsaß entrichten konnten, ein Dämpfer aufgesetzt wird. Benedy beurteilt diese Statistik natürlich auch — was wir ihm nicht im geringsten verübeln. Aber — fügt er ehrlicher Weise hinzu —

„auf der anderen Seite verlangt es doch die Ehrlichkeit und Gerechtigkeit von uns, wenn wir so maue auf die Sozialdemokraten schimpfen, doch auch einmal selber an unsere Brust zu klopfen und uns die Frage vorzuliegen: hat denn der bürgerliche Liberalismus, haben wir selbst alles getan, was nötig war zur Erreichung des einen großen Zieles: Schwächung der Reaktion und Stärkung der Antiteile? Leider werden wir diese Frage nicht durchweg mit einem freundlichen „Ja“ beantworten können. Jeder gibt es zu, recht viele „Nein“, die, um eine Variation eines der geistreichen Ein- und Ausfälle von L. Daas zu gebrauchen, auf dem Standpunkt stehen: eine Verhängung der Sozialdemokratie mit einer anderen Partei, etwa dem Zentrum, gegen uns ist eine Sünde wider den heiligen Geist der Freiheit, ein Verstoß gegen uns und jeden beliebigen Reaktionen gegen die Sozialdemokratie ist eine patriotische Tat. In Wirklichkeit läßt es sich nämlich nicht bestreiten, daß die Freizügigkeit ohne Unterschied der speziellen Richtung überall, wo die Sozialdemokratie im Kampf mit einem Kandidaten der Rechten stand, sich nicht etwa nur der Zustimmung enthielt, sondern unbefonnen den Reaktionen wählte.“

Benedy zählt dann eine Reihe von Wahlkreisen auf, in welchen der Reaktionär nur siegen konnte, weil das „liberal- und freigesinnte Bürgertum“ Mann für Mann für ihn votierte. Ja, es ließe sich unschwer nachweisen, daß schon bei der Hauptwahl die Freizügigkeit die Reaktionen gegen die Sozialdemokratie unterstützte. Er verweist zum Beispiel auf die Wahl von „Erni“ Hohentlohe. Benedy fügt dem hinzu:

„Alle diese Dinge muß man sich doch vergegenwärtigen, dann wird man die Haltung der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen zwar nicht rechtfertigen, aber bis zu einem gewissen Grade verstehen und ihr mildernde Umstände zubilligen. Dabei besteht doch immer noch der große Unterschied, daß die Sozialdemokratie nur durch (mit einer Ausnahme) Wahlenthaltung einzelne Freizügige und Demokraten zu Fall brachte. In Württemberg, wo sie direkte Unterstützung des Zentrums vorfand, haben ihr einfach die Wähler nicht Ordre pariert und mindestens 3000 Sozialdemokraten in der Stichwahl entgegen der Parole Konrad Haubmann gewählt. Die Freizügigen (und Demokraten), wie die oben angeführten Beispiele ergeben, überall Mann für Mann für jeden konservativen Junker und antikommunistischen Agitator eingetreten, nur um den Sozialdemokraten zu weichen.“

Trotzdem — und das ist die entscheidende Behauptung der Rede — haben die Sozialdemokraten auch diesmal wieder den Freizügigen in einer Reihe von Stichwahlen zum Siege verholfen. Man sollte also bei jeder berechtigten Forderung über die Haltung der Sozialdemokratie in Ansbach, Straßburg und Württemberg usw. ehrlicher Weise nicht vergessen, daß trotz alledem auch diesmal wieder ein recht großer Prozentsatz der freizügigen Abgeordneten nur ihr sein Mandat verdankt.“

Das Klingt doch etwas anders, als der unüberlegte Draufgängerartikel des AA-Mitarbeiters des Bad. Landesboten.

Benedy bemerkt dann zum Schluss:

„Wieviel muß diese Ermüdung etwas zur Vermeidung der Gefahr und zur Entlastung einer Person beitragen, die durch die Sozialdemokratie und Sozialdemokratie beitragen. Das ist für alle das Ziel der Zukunft, daß nur die eine friedliche Entwicklung in freizügigen und fortschrittlichen Sinne bringen kann, ist wenigstens für mich ein politisches Axiom. Wenn wir heute von einer solchen Verständigung weiter entfernt sind als von den letzten Wahlen, so ist daran, daß so viele offen ausgesprochen und ausgesprochen werden, nicht allein die intransigente Haltung der Sozialdemokratie scheid, sondern vielleicht in noch höherem Maße das geradezu flagrant und sinnlose Verhalten gewisser Freizügiger, die aus blinder Angst vor dem roten Geisteswahn jeden vorstandfühlichen Reaktionen einem Sozialdemokraten vorziehen. Das sind die gleichen guten Leute und schlichten Musikanten, denen wir es in erster Linie verdanken, wenn im neuen Reichstag die Linke einige Drogen schwärze, die Rechte um ebensoviele stärker erregt, als es an sich in den tatsächlichen Verhältnissen begründet ist. Wenn wird endlich der Tag kommen, wo diese selbstmächtige Politik, diese gegenständige Verfestigung der bürgerlichen und der Arbeiterdemokratie der Vergangenheit angehört? Man würde nicht um die politische Schulung und Klugheit der Freizügigen oder der Sozialdemokraten nehmen, wo der bürgerliche Liberaler und der sozialistische Arbeitervertreter die gemeinsame Arbeit zur Verwirklichung moderner, fortschrittlicher Ideen und zur Befestigung veralteter Bourgeoisie als etwas Selbstverständliches betrachten? Wer vermöchte diese Fragen

zu beantworten. Das aber können wir festlich ansetzen: Der Geburtstag der Verständigung zwischen dem bürgerlichen Liberalismus und der sozialistischen Demokratie wird der Todestag der zeitlich in Deutschland herrschenden Reaktion sein.“

In diese Verständigung ist heute weniger denn je zu denken. Schuld daran trägt auch die bürgerliche Demokratie, die auf die Billowleimrinne geschoben ist und kräftig mitgeholfen hat, die Stimmung zu erzeugen, aus der heraus der jetzige reaktionäre Reichstag geboren wurde. Herr Benedy macht wie Herr Warth nur eine rühmliche Ausnahme. Diese Ausnahmen bestätigen aber leider nur die Regel nach der anderen Seite.

Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt.

Man schreibt dem Badischen Beobachter aus Baden-Baden:

In der letzten Stadtratsitzung der Stadt Baden-Baden machte Herr Bürgermeister Sieber die Mitteilung, daß die Wasserförderung der Stadt Baden-Baden in der geplanten Weise durch ein Pumpwerk bei Gernsbach im Frage gestellt sei, was die Stadt schon nahezu eine Million für Vorarbeiten ausgegeben und die maßgebenden Einrichtungen und Abhren im Betrage von 24 000 RM schon bestellt seien, wenn inzwischen die Gernsbach-Industrie in Gernsbach dagegen erhoben habe mit dem Aufgeben, daß das Wasser notwendig brauchen werde zum elektrischen Betrieb und nicht der Murgaltalbahn Gernsbach-Freudenberg. Diese Mitteilung in der Badener Stadtratsitzung hat für das hiesige Murgaltal infolgedessen Bedeutung, daß dieselbe keine weitere Wasserrechtskonflikte mehr an Privatunternehmer erziele werden, so daß die Konzeptionen, welche die Firmen Welsch und Weber, Oberdorfer, Koch und Klump in Gernsbach und Holzmann u. Cie. schon in der Tasche zu haben glaubten, ins Wasser gefallen sind. Man atmet daher vielfach erleichtert auf, da man im Murgaltal schon ähnliche Zustände kommen sah, wie sie in Saarabien oder im Königreich Rumänien herrschen. Der erstreckte und wichtigste Punkt aber, der über das Murgaltal hinaus Bedeutung hat, ist der, daß man staatlicherseits doch allmählich daran denkt, die Wasserkraft des Landes für das allgemeine Wohls auszunutzen, statt sie an Privatunternehmer zu verschleudern, um sie vielleicht später einmal um teures Geld zurückzukaufen.

Was für die Wasserkraft des Murgaltals gilt, trifft ebenso auf die Wasserkraft des Oberrheins zu. Dort läßt sich der durch die Kurzichtigkeit unserer badischen Regierung angerichtete enorme Schaden nicht wieder gut machen. Was durch die Konzeptionierung an private Gesellschaften hinsichtlich der Rheingewässerkraft der badischen Volkswirtschaft an Schaden zugefügt wurde, läßt sich heute kaum ahnen. In einigen Jahren aber werden dem Dämmfests darüber die Augen aufgehen.

Die Feindschaft des Ultramontanismus gegen die Volkswirtschaft.

erhebt wieder einmal deutlich aus einem Artikel des Freiburger Bote über das neue badische Schulgesetz. Durch dasselbe ist bekanntlich eine Vermehrung der wichtigsten Unterrichtsstunden von 18 auf 20 vorgesehen. Dazu bemerkt das genannte ultramontane Blatt:

Was Punkt 2 der Vermehrung der Unterrichtsstunden von 18 auf 20 pro Woche anlangt, so muß das als eine Belastung der ganzen landwirtschaftlichen Bevölkerung im allgemeinen und für die Bedenken, wo noch vorzweifelnder Bedenken bestehen ist, in besonderen, beachtet werden. Woher es noch möglich, die Kinder der 6 oberen Schuljahre im Sommer zum Nutzen des Fleisches zu verwenden und zwar vor, wie nachmittags. Die Unterrichtszeit dauere zweimal in der Woche von 12—1/2 und dreimal von 12—3 Uhr, ohne Turn-

Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutschlands Nebelgebirgen.
Von ??? (Nachdr. verb.)
(Fortsetzung.)
Da brachten auch ein paar Lasträger den Reihenhüter geführt, der mit einem hübschen Mädchen die Kränze von den Bäumen lehrte, als wären sie Reisig, da kam die in Stroh gefüllte Sommergestalt des Winters, verfolgt von Lärche, Kiefer und Eiche, und hinter ihm trölte schon der Sommer selber, braun im Schmutz von Eierschalen, grünen Zweigen und Schneckenhäuschen. Auch ging neben ihm der Schneckenhäuschen, und während Rede, der Feuermann in der himmlischen Gasanzicht, den baldigen Beginn neuer Tätigkeit ver kündete, ungeschickte alleß Volk den Platz, stieß und kiffte den flüchtigen Winter und ließ ihn flüchten und davonhumpeln auf eine Höhe.
Auf dem Plage, auf dem noch vor kurzer Zeit der Schnee von Ueberlingen gegen den Mars geschoben hatte, erklang lauter Jubel über den Sieg des Winters, und auch die Alstata begann sich zu rühren und Weisfall zu zollen. Wie der Winternarr und Patti, so hörten Irene und Maria Theresia den Dank für die frühe Unterhaltung.
Auch Irene vernahm noch viel mehr. Frndt war von ihrem starken Willen begeistert, alle Hindernisse zu überwinden und ihr ungewöhnliches Ziel zu erreichen. „Unter uns gesagt“, überzete er, „ist mir meistens eine Medizinerin allein nicht das höchste. Wer wird die Frau in der Medizinerin immer mehr sein als ihr studierter Teil. Aber Fräulein Kraft wird einmal das Ideal werden. Nicht?“
„Ich will versuchen, ob ich bleiben oder fliegen kann ich auch nur ein Mädchen bin! Das wollen wir doch sehen, ob ein Mädchen nicht alles erreichen kann und doch dabei — und doch“
„Sie sprach ab und sprach noch ein paar Worte mit der Magd Creszeng.“

Ob sie denn nicht auch müde sei — noch dazu, da sie nicht nur schaute, sondern auch das Mädchen trete, erkundigte er sich.
„Sehr müde? O nein! Tabak schmecken und dazu spinnen und dabei noch Komödie sehen und Musik hören — das möchte unternehmender sogar im Himmel begehrt sein! Das tut mich zufrieden machen all mein Vebtag!“
Doch dann brachte sie ihr Mädchen in Sicherheit und suchte ihr Stübchen ab, und um die gleiche Zeit begann im Kneipzimmer ein allgemeines Nicken der Stühle. Man mußte an den Gang zur Bahn denken.
Der Wächter Mikodemus hörte, wie der städtische Besich aus dem Dorf durch die Felder zog, der Bahnstrecke entgegen.
Die jungen Köpfe waren heiß geworden. Man sang und jubelte, daß die Stimmen weit durch die Ruhe der Nacht drangen:
Steh ich in finstler Mitternacht
So einlam auf der stillen Nacht!
Nur einen härte Mikodemus nicht. Einer war noch nicht bei der im gleichen Schritt und Trittdahinmarschierender Jugend: Karl Krndt.
Was sich die Augen Lagarendens und seine Blitze den Abend über erzählt hatten, das wurde nun zu anderem Gehändnis an der gleichen Stelle, an der er neulich Patti und Maria Theresia beobachtet hatte: sein Arm umfaßte heute eine jungfräuliche Gestalt. Der junge Studiosus fühlte den schlanken Körper sich ströben und doch sich hingeben, und er küßte sie, und sie lag mit geschlossenen Augen in seinem Arm, als ergöße sich wie in goldenen und wirbelnden Sonnenfäden das Glück über sie nach langen Jahren der Entbehrung.
Sechstes Kapitel.
Was Patti vorher mit angetrieben hatte, nach dem bunten Rock auszufahren, das sollte er bald mit ganzer Seele schätzen lernen: die leichtere Möglichkeit, auch in der Stadt Maria Theresia zu

sehen. Des Mädchens und ihres Vaters Hoffnung auf einen baldigen Aus nach der städtischen Bühne hatte sich nach wenigen Wochen erfüllt. Nicht lange nachher hatte die Winternarr in einigen kleineren Rollen wie ein echtes Kind der Bretter bestanden. Der tiefe Wohlklang ihrer besetzten und unverbrachten Stimme und ihre frühe Naturliebe liebte die Leitung der Bühne dann den Verlust wagen und ertrahenen, doch mehr für bloße scharfe Verstandskünzler veranlagten Schauspielerinnen mit dem Studium des Reinenbelens zu betrauen. Bisher hatte Maria Theresia einen Teil der Theaterfreunde durch ihre hübsche Erscheinung für sich gewonnen, die Antikündigung des größeren Verkehrs aber bildete den Stoff der Unterhaltung nicht nur in der Stadt, sondern auch draußen auf dem Lande bei den Bekannten der jungen Bühnengehörigen.
Im Winternarrs Hause freilich war für den Abend das erste Konzert der vor einigen Jahren gegründeten Chorleitung angefallen. Da hatte nun der handfeste Küfermeister Brösante die große Trommel zu bearbeiten, statt den Reis auf das Weinsaf zu schlagen, und weil Brösante bald nachher in der Nachbarschaft gewerblich tätig sein mußte, so war an ein Versehen seines künstlerischen Wirkens nicht zu denken gewesen. Der Wirt und Lagarenden wollten deshalb erst bei der Wiederholung des Chorenabends Maria Theresia die Stadt aufsuchen. Patti war am Mittag einer Weisung des Wirts gefolgt und mit Creszeng auf einen von schweren Regengüssen heimgesuchten Ader gefahren. Der junge Mann mochte sich noch so sehr mühen, die Gedanken nur auf seine Arbeit zu richten — bald schmeiften sie in die Ferne. Und wenn das Glücklein an der weit in das Land blinenden Bahnstrecke bimmelte, so stand er wiederholt still und die Pferde rasteten, während die Magd nachdenklich dabei ausharte und ihm ins Gesicht sah. Ihr Denken war erfahren genug, seine Gefühle zu erraten, und doch noch nicht zu alt, sie nicht zu verstehen. „Ja nun,“ sagte sie sich, „als sie ein paar Schritte hinter dich

und Führer zurückgelassen war, „unsere Maria ist ein lauberes Mädchen!“
Dann plötzlich ging es, wenn nicht gerade die Pferde eigenmächtig verschnaufen, auf dem Ader in gleichem Tempo bis zum Abend weiter. Die Pferde legten sich fest ins Geschirr; die auf dem Ader liegenden Steine veränderten vor ihnen, von der Hand der Magd gefammelt; die langen Stiefel Patti waren bis an den Rand mit Rehm bedeckt, und die ganze Kleidung trug die deutlichen Spuren schwerer Arbeit, als das letzte Streifen des Ader durchsucht war und die Jagtiere mit gesentem Kopfe wieder auf der Strecke standen.
Wie von einem plötzlichen Entschlusse getrieben, der jedoch in schmerzlichen Kämpfen geboren war, sprach Patti die Magd an:
„Ich möchte wirklich schnell zur Bahn laufen!“
„Das habe ich mir schon lange gedacht. Spring nur, spring! Die Pferde gehen mit mir auch alle zusammen.“
„Woher weißt du denn —“
„Weil du heut überhaupt noch an nichts anderes gedacht hast als an die Stadt. Wenn du hin willst, warte jetzt nicht länger, sonst ist die Fahrt vergebens.“
„Ich möchte nur nicht, daß man dahem gleich alles erfährt! Mit dem letzten Zuge komme ich zurück. Ich muß in die Stadt!“
„Auch, lauf! Meinst, ich möchte nicht auch wissen, wie die Komödie heut abläuft? Wer soll denn gleich nach dir fragen? Und erkundigt sich einer, so wird sich schon ein Ausweg finden. Wer soll denn vermuten, daß du in dem Anzuge davonfahren wirst!“
„Ich muß heute dabei sein! Auf Wiedersehen!“
„Auf Wiedersehen! Grüße Maria, wenn du sie zu Gesicht kriegst!“ rief sie noch hinter ihm her, bis quer über den Ader zur Haltestelle der Bahn sprang, und dann redete sie zu den Pferden von der Jugend, die sein ruhiges Blut habe und immer nur hinausstürme. Und im Abendfrieden, beim Klänge des Feiertags, trottete sie hinter den Pferden heim.
(Fortsetzung folgt.)

des Modells... im Dezember... 700,00... der... Ein... 2000... der... in Berlin... Baden...

monatelange Streiks die Städte schwer schädigen. Das erklärt es auch, weshalb gerade unser Gewerbe...

Soziale Rundschau. Dienstbotenleiden. Wie manche „Herrschaffen“ ihre Dienstboten zu behandeln verstehen, zeigt folgender...

Badische Chronik. Bruchsal, 19. Febr. Unten ist der Welten Lohn, das mühen die Arbeiter der Wagenfabrik des Herrn...

Der Sturmwind, der in der verlassenen Nacht... unheimlich an Türen und Fenstern rüttelte, hat vielfach...

Gemeindezeitung. Bruchsal, 19. Febr. Am nächsten Freitag findet nach...

Aus dem Reiche. Karlsruhe, 19. Febr. Heute durchlief die Stadt...

Bruchsal, 19. Febr. Heute durchlief die Stadt... Baden...

des Stellen- und Arbeitsnachwuchsverbandes. Drei Ge...

Aus der Residenz. Karlsruhe, 20. Februar. Sozialdemokratischer Verein.

Aus der Untersuchungshaft entlassen. wurde am Freitag voriger Woche der frühere Ge...

Im Prozeß Schauble. hat Genosse Weismann Verurteilung eingelegt. In...

Nach dem Herrn Hauptmann und Frau Hauptmann. Wir erhalten folgende Zuschrift: Ich möchte den...

Der Sturmwind, der in der verlassenen Nacht... unheimlich an Türen und Fenstern rüttelte, hat vielfach...

Gemeindezeitung. Bruchsal, 19. Febr. Am nächsten Freitag findet nach...

Aus dem Reiche. Karlsruhe, 19. Febr. Heute durchlief die Stadt...

Bruchsal, 19. Febr. Heute durchlief die Stadt... Baden...

Waldgraben (beim Altes Bahnhof) die Leiche eines etwa...

Wetterbericht. Eine intensive Depression mit Barometerständen unter 780 mm liegt heute vor der...

Vermischtes. Sittenat. Aus Reichenberg (Böhmen) wird gemeldet: Ein junger Anarchist namens Josef Wostafel...

Letzte Post. Die Reichstagsöffnung. Berlin, 19. Febr. Nach 1 Uhr, dem für die erste Sitzung des neuen Reichstages anberaumten...

Zur Reichstags-Präsidentenwahl. Berlin, 20. Febr. Fast alle Fraktionen hielten sofort nach der kurzen Eröffnungsrede über nach dem...

Aus der sozialdemokratischen Fraktion. Berlin, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion wurden als...

Der Sturmwind, der in der verlassenen Nacht... unheimlich an Türen und Fenstern rüttelte, hat vielfach...

Gemeindezeitung. Bruchsal, 19. Febr. Am nächsten Freitag findet nach...

Aus dem Reiche. Karlsruhe, 19. Febr. Heute durchlief die Stadt...

Termin für die Nachwahl in Langensalza. Berlin, 19. Febr. Die Nachwahl in Mühlhausen-Langensalza findet am 1. März statt.

Wörsch-Prozeß. Berlin, 19. Febr. In der heutigen Verhandlung des Wörsch-Prozesses wurde zunächst das Gutachten des Kreisarztes Dr. Großmann verlesen, der...

Justiz und Sozialdemokratie. Breslau, 20. Febr. Redakteur Müller von der Breslauer Volkswacht wurde gestern wegen...

Verbandszeiger. Karlsruhe. (Soz. Verein, Aussch.) Heute Mittwochsabend präzis halb 9 Uhr, Sitzung bei...

Briefkasten der Redaktion. Gen. Vauer in Rintheim. Ihr Erscheinen beim...

Quittung. Bruchsal. Für den Wahlfond des 10. Wahlkreises gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: B. H. K. K. für den gesamten...

Grosser Emaille-Verkauf. Mittwoch den 20. or. Donnerstag d. 21. or. Freitag den 22. or. Samstag den 23. or. Nur tadellose reguläre Ware. Rein Ausschuß! zu bisher unbekanntem Preisen.

